

Sonderdruck aus:

**EMDER
JAHRBUCH**
für historische
Landeskunde Ostfrieslands

Der fränkisch-friesische Konflikt (690–734)
aus Sicht mittelalterlicher Quellen

Von Jens Boye Volquartz

BAND 98 (2018)

Ostfriesische Landschaft
Aurich

Der fränkisch-friesische Konflikt (690–734) aus Sicht mittelalterlicher Quellen

Von Jens Boye Volquartz

Einleitung

Die vorliegende Untersuchung befasst sich im Kern mit dem Konflikt zwischen den Franken und den Friesen zwischen den Jahren 690 und 734 aus der Sicht mittelalterlicher Quellen und weiterhin mit dessen Fortsetzung bis 785. Zeitlich ist die Betrachtung eingerahmt vom ersten Feldzug Pippins II. (687–714) gegen die Friesen 689/690 sowie den Eroberungszügen Karl Martells (714–741) bis an den Fluss Lauwers 734 und Karls des Großen (768–814) Annexion des heutigen Ostfrieslands im Zuge der Sachsenkriege 785 bis an die Weser.¹ Mit den ersten beiden Frankenherrschern und dem Friesenkönig Radbod (friesisch: Redbad) (†719) sind auch die wesentlichen politischen Akteure der früheren Auseinandersetzungen genannt,² die von dem Mönch und späteren Erzbischof Utrechts Willibrord (*um 658; †739) als Hauptträger der Friesenmission flankiert werden.³ Der räumliche Fokus liegt hauptsächlich auf dem heutigen Westfriesland – damals „Fresia citerior“ und „Fresia media“ genannt.⁴ Ostfriesland bzw. die „Fresia orientalis“ spielte als Teil des „friesischen Königreichs“ erst ab der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts zur Zeit der Sachsenkriege eine größere Rolle, da die Konfliktlinien sich erst allmählich von Westen nach Osten verschoben. Nordfriesland, später vom dänischen Chronisten Saxo Grammaticus als „Frisia Minor“ bezeichnet, bleibt dagegen außen vor, da dessen Besiedlung erst durch die hier behandelten Konflikte ausgelöst wurde. Anhand der mittelalterlichen Quellenberichte zu den fränkisch-friesischen Auseinandersetzungen werden zum einen der militärisch-politische und zum anderen der missionarische Verlauf weitgehend rekonstruiert, um in einem weiteren Schritt die Teilannexionstheorie Hans-Dietrich Kahls zu überprüfen.⁵

-
- 1 Vgl. Rudolf S c h i e f f e r, *Die Karolinger*, Stuttgart 2006, S. 26, 32, 70.
 - 2 Zu Radbod: Die Bezeichnung „König“ ist nicht unumstritten, worauf im vorliegenden Beitrag im Abschnitt „Der kriegerische und politische Verlauf“ näher eingegangen wird. Der Beginn seiner Regierungszeit ist nicht klar festzustellen, liegt aber zwischen 678/679 und 689. Vgl. Walter K e t t e m a n n, Radbod, in: Johannes H o o p s (Hrsg.), *Reallexikon der germanischen Altertumskunde*, Bd. 24, Berlin/New York 2003, S. 56-57, hier S. 56; vgl. auch Heinrich S c h m i d t, Radbod, in: *Neue deutsche Biographie*, Bd. 21, Berlin 2003, S. 82.
 - 3 Vgl. Vita Willibrordi archiepiscopi Traiectensis auctore Alcuino, hrsg. von Wilhelm L e v i s o n (MGH SS rer. Merov. V), Hannover 1920, S. 81-141, hier S. 82, 92.
 - 4 Gemäß des Vorwortes der Edition der „Lex Frisionum“ von Karl von Richthofen. Vgl. Lex Frisionum, hrsg. von Karl von R i c h t h o f e n (MGH LL III), Hannover 1863, S. 631-711, hier S. 632. Näher ausgeführt und topographisch dargelegt im vorliegenden Beitrag im Abschnitt „Der fränkisch-friesische Konflikt in mittelalterlichen Quellen“.
 - 5 Hans-Dietrich K a h l, Karl der Grosse und die Sachsen. Stufen und Motive einer historischen Eskalation, in: Herbert L u d a t / Rainer Christoph S c h w i n g e s (Hrsg.), *Politik, Gesellschaft, Geschichtsschreibung. Giessener Festgabe für František Graus zum 60. Geburtstag*, Köln/Wien 1982, S. 49-130, hier S. 68.

Der fränkisch-friesische Konflikt in mittelalterlichen Quellen

Vor Rekonstruktion und Analyse des fränkisch-friesischen Konfliktes anhand mittelalterlicher Quellen ist es vonnöten zuerst den geographischen Raum genauer zu definieren, in welchem die zu betrachtenden Auseinandersetzungen und die sog. „Friesenmission“ zwischen 690 und 785 stattfanden. Eine Gesamteinteilung der „Frisia Magna“,⁶ d. h. des ganzen Bereichs zwischen Sinkfal⁷ bis Weser⁸ hat von Richthofen anhand des Geltungsbereiches der Lex Frisionum im Vorwort seiner Edition wiedergegeben:

„Fines terrarium, quarum ius in lege Frisionum constitutum est, in ipsa lege nominantur. Omnis Frisia littus oceani septentrionalis a fluvio Sinkfal usque ad Wisaram occupabat, et fluminibus Fli et Laubachi in tres partes erat divisa: Frisiam occidentalem inter fluvium Sinkfal et Fli, Frisiam mediam inter Fli et Laubachi, et Frisiam orientalem inter Laubachi et Wisaram.“⁹

Auch Halbertsma unterstützt die Verwendung der Angaben des von Karl dem Großen in Auftrag gegebenen und 802 fertiggestellten Gesetzeswerkes der Friesen, mit dem Zusatz, dass das Gebiet zwischen Vlie und Lauwers durchaus als „the heart of Friesland“¹⁰ gesehen werden kann.¹¹ Weiterhin stimmt auch Vries mit diesen geographischen Angaben überein, führt jedoch an, dass „der ganze Bereich zwischen Sinkfal und Vlie (...) nach etwa 1100 nicht mehr zu Friesland gerechnet [wird], und der übrige Teil, bestehend aus Westfriesland zwischen Vlie und Lauwers (...) und Ostfriesland (...) zwischen Lauwers und Weser, (...) keine Einheit dar[stellt].“¹² Somit können die geographischen Angaben der Lex Frisionum, die auch durch zeitgenössische Quellen gestützt werden,¹³ für die Geschehnisse zwischen dem Ende des 7. und des 8. Jahrhunderts bereits verwendet werden.

In den zeitgenössischen Quellen wird das westfriesische Gebiet, um das Franken und Friesen sowohl militärisch als auch religiös hauptsächlich zwischen 690 und 722 rangen, jedoch nicht – wie beispielsweise von Richthofen anführt – „Frisia occidentalis“, sondern – wie beispielsweise bei Beda¹⁴ – „Frisia citerior“ genannt. Dennoch ist die gleiche geographische Region gemeint,¹⁵ was durch die Metzger Jahrbücher in Form einer Beschreibung des Herrschaftsgebietes Pippins des Älteren – enthalten im Bericht zum Jahre 688 – hinsichtlich der Südgrenze

6 Hierbei handelt es sich um eine Bezeichnung, die nicht in den untersuchten Quellen wiederzufinden ist.

7 Ehemaliges amphibisches Gebiet im Bereich des heutigen Zwin, nordöstlich von Brügge.

8 Oebele Vries, Geschichte der Friesen im Mittelalter. West- und Ostfriesland, in: Horst Haider Munske (Hrsg.), Handbuch des Friesischen, Tübingen 2001, S. 538-549, hier S. 539.

9 Lex Fries., S. 632.

10 Herrius Halbertsma, The Frisian Kingdom, in: Rijksdienst voor het Oudheidkundig Bodemonderzoek (Hrsg.), Berichten van de Rijksdienst voor het Oudheidkundig Bodemonderzoek. Proceedings of the state service for archaeological investigations in the Netherlands 15/16, 1965/1966, S. 69-108, hier: S. 73-74.

11 Vgl. ebd.

12 Vries, S. 539.

13 Wie im Folgenden noch beleuchtet wird.

14 Vgl. Baedae Venerabilis Historiam ecclesiasticam gentis Anglorum (im Folgenden: Beda, HEGA), hrsg. von Charles Plummer, Oxford 1896, V c. 10, S. 299.

15 Vgl. Halbertsma, S. 73; Vries, S. 539.

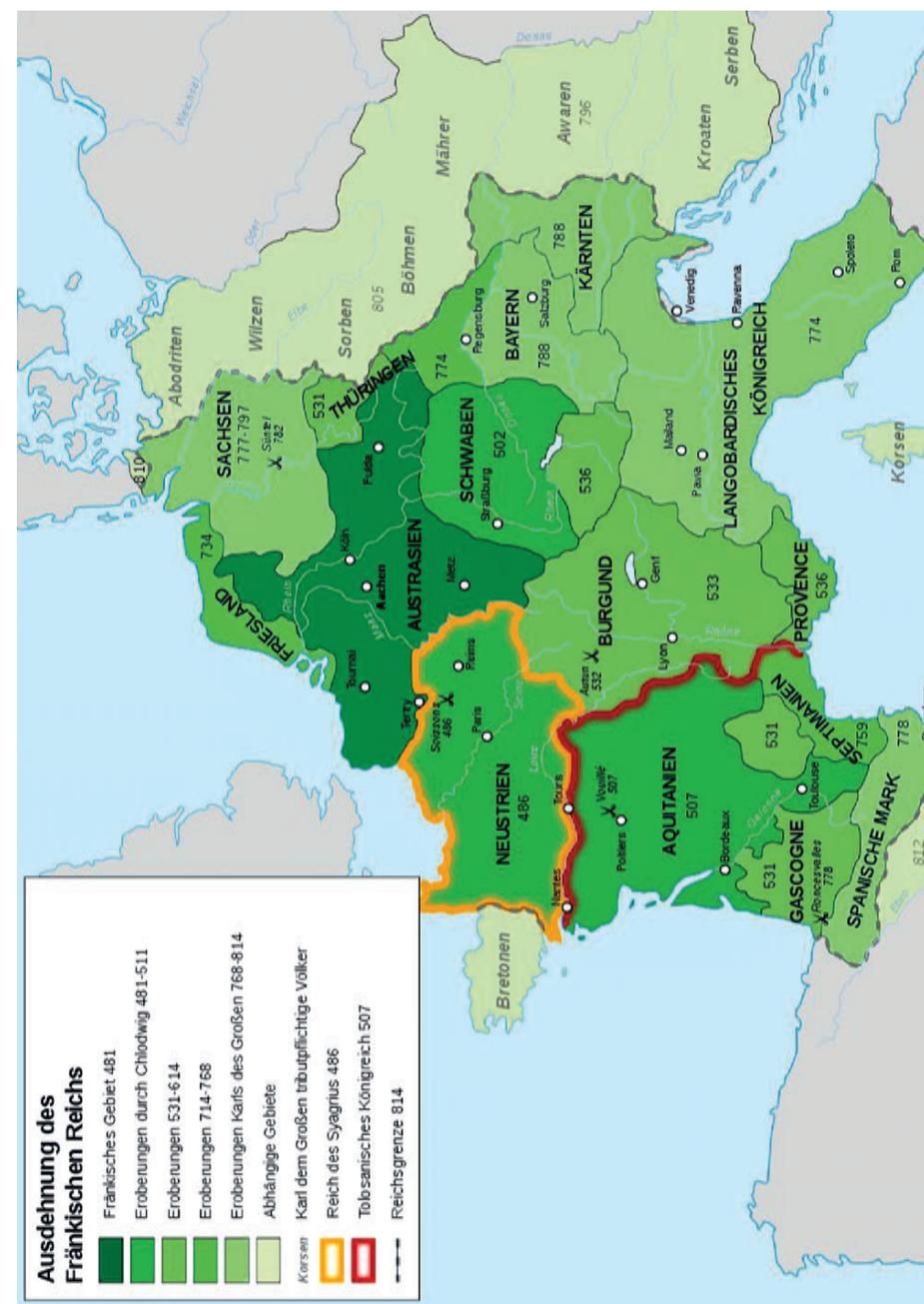


Abb. 1: Ausdehnung des fränkischen Reichs 481-814 n. Chr. (https://de.wikipedia.org/wiki/Gro%C3%9Ffriesisches_Reich#/media/File:Frankish_Empire_481_to_814-de.svg [Abruf: 16.08.2018]; Sémhur, translated by Jka - Own work, from en:Image:Frankish power 481 814.jpg, from the Historical Atlas by William R. Shepherd, Historical Atlas, New York 1911, CC BY-SA 3.0)

bestätigt,¹⁶ wie auch politisch als die Grenze zwischen Franken und Friesen definiert wird: „A. 688 [...] quondam principis¹⁷, qui populum inter Carbonariam silvam et Mosam fluvium et usque ad Fresionum fines [...] gubernabat.“¹⁸

Erst ab dem Jahre 722, in welchem Karl Martell sein Herrschaftsgebiet bis zur Lauwers erweiterte, dehnten sich Auseinandersetzungen und Mission auf die „Fresia media“, also das Herz der alten Frisia Magna, aus. Auch hierzu werden geographische Angaben in den Quellen genannt. So findet sich in den „Fortsetzungen der Chroniken des sogenannten Fredegar“ die Bezeichnung „Unistrachia et Austrachia insulas Frigionum“¹⁹ für die Region,²⁰ die Karl Martell im Jahre 722 angriff und die die Inseln des Oostergo und des Westergo zu beiden Seiten der Boorne bezeichnet.²¹ Die Auswirkungen dieser Eroberungen auf religiöser Ebene werden in der Vita des Gregor von Utrecht beschrieben: „[...] parte Fresoniae, quae tunc temporis christianitatis nomine censebatur, id est usque in ripam occidentalem fluminis qui dicitur Lagbeki,²² ubi confinium erat christianorum Fresonum et paganorum cunctis diebus Pippini²³ regis.“²⁴ Mit dieser ebenfalls geographischen Erwähnung schließt der räumliche Rahmen des fränkisch-friesischen Konfliktes um das Jahr 734 vorläufig ab. Die Fortsetzung mit der Einnahme der „Fresia orientalis“ fand im Rahmen der Sachsenkriege ab 772 statt. Auch hier findet sich die von Richthofen zusammengefasste Einteilung Frieslands wieder, beispielsweise in der Vita Liudgeri, wenn die Rede von dem Teil des friesischen Volkes ist, der östlich der Lauwers ansässig war.²⁵ Im selben Kapitel findet sich auch noch die Bezeichnung der „östlichen Friesen“ („orientalibus Fresonibus“).²⁶

16 Zu den Metzger Jahrbüchern: vgl. *Annales Mettenses priores*, in: Bayerische Akademie der Wissenschaften, *Geschichtsquellen des deutschen Mittelalters* (http://www.geschichtsquellen.de/repOpus_00329.html) [Zugriff: 22.05.2018].

17 *Annales Mettenses priores*, hrsg. v. Bernhard von S i m s o n von (MGH SSRG X), Hannover 1905, S. 2, Anm. 11: „Pippini senioris, maioris domus in Austrasia, qui a. 640 decessit.“

18 Ebd., S. 2.

19 *Chronicarum quae dicuntur Fredegarii continuationes*, in: Bruno K r u s c h (Hrsg.), *Fredegarii et aliorum Chronica. Vitae sanctorum* (MGH SS rer. Merov. II), Hannover 1888, S. 1-193, c. 17, S. 176.

20 Zu den „Fortsetzungen der Chroniken des sogenannten Fredegar“ vgl. Pseudo-Fredegar, *scholasticus, Chronicon*, in: Bayerische Akademie der Wissenschaften: *Geschichtsquellen des deutschen Mittelalters* (http://www.geschichtsquellen.de/repOpus_02325.html); Zugriff: 22.05.2018).

21 Vgl. H a l b e r t s m a, S. 74.

22 Fluminis, qui dicitur Lagbeki = der Fluss Lauwers; heute trennt er die Provinzen niederländischen Provinzen Friesland und Groningen und mündet in die Lauwerszee vor der Insel Schiermonnikoog.

23 Hierbei kann es sich – wenn auch in der Quelle nicht festgehalten – nur um Pippin den Jüngeren handeln.

24 *Vita Gregorii abbatis Traiectensis auctore Liudgero*, hrsg. von Oswald H o l d e r - E g g e r (MGH SS XV,I), Stuttgart u. a. 1887, S. 63-79: c. 5, S. 71.

25 *Vita Liudgeri*, c. 22, S. 25: „(...)in gente Fresonum ab orientali parte fluminis Labeki (...)“

26 Ebd., c. 22, S. 27.

Der kriegerische und politische Verlauf

Der fränkisch-friesische Konflikt begann mit dem ersten zweier Friesenzüge²⁷ Pippins des Mittleren im Jahre 689/690.²⁸ Zu diesem Zeitpunkt war Radbod nach 678/679 und vor 689 – der genaue Zeitpunkt der Herrschaftsübernahme ist nicht überliefert – Aldgild als Herrscher der Friesen nachgefolgt.²⁹ Aus reiner Quellenperspektive ist neben dem Zeitpunkt des Herrscherwechsels auch die Art der Regentschaft unklar. So betiteln fränkische Quellen Radbod meist als „dux“³⁰, selten auch als „princeps“³¹, während beispielsweise der Angelsachse Beda ihn als „rex“³² bezeichnete und auch Altfrid, der dritte Bischof von Münster, ihn in seiner *Vita Liudgeri*³³ „rex“ nannte, obwohl er bemüht war ihn möglichst negativ erscheinen zu lassen.³⁴ Es wird angenommen, dass es die Absicht der Schreiber der fränkischen Quellen war, „eine nicht der Wirklichkeit entsprechende Unterordnung der friesischen Fürsten den Franken gegenüber zu suggerieren.“³⁵ Welcher Art das friesische Königtum war, lässt sich aufgrund der Quellen nicht mit Sicherheit sagen. Denkbar wären Heerkönige mit einem territorial beschränktem Einfluss anstelle eines Königs mit einem einheitlichen, friesischen Königreich. Sicher jedoch ist, dass die Friesen – vor allem unter Radbod – seit der Mitte des 7. Jahrhunderts stetig nach Süden vorrückten und so unter anderem den Handelsort Dorestad und das bis dahin zum Bistum Köln gehörige Utrecht einnahmen.³⁶ Weiterhin gesichert ist, dass es sich bei Radbod um einen Anhänger und vehementen Verfechter des vorchristlichen Glaubens handelte, weswegen er in den Quellen immer wieder als „gentiles“ oder „paganus“ bezeichnet wird.³⁷

Auf der anderen Seite stand Pippin II. bzw. der Mittlere. Seit seinem Sieg bei Terty 678 war er nicht mehr bloß faktischer Herrscher über Austrasien („princeps Austrasiorum“), sondern auch über Burgund und Neustrien.³⁸ Die verschiedenen Annalen wissen bereits für die Jahre vor dem ersten Friesenzug von erfolgreichen Kämpfen Pippins gegen unterschiedliche Stämme zu berichten.³⁹ Der christliche

27 Zur Frage nach einem oder zwei Friesenzügen Pippins vgl. Wolfgang F r i t z e, *Zur Entstehung des Bistums Utrecht. Franken und Friesen 690-734*, in: *Rheinische Vierteljahresblätter* 35, 1971, S. 107-151, hier S. 140-144. Der vorliegende Beitrag folgt dem Ergebnis Fritzes, dass es zwei Züge Pippins gegen die Friesen gab.

28 Vgl. ebd., S. 145.

29 Vgl. K e t t e m a n n, S. 56. Eine Verwandtschaft Radbods mit seinem Vorgänger ist allerdings nicht belegt, vgl. S c h m i d t, Radbod: S. 82.

30 Beispielsweise: *Cont. Fred.*, c. 6, S. 172.

31 Beispielsweise: *L. hist. Franc.*, c. 49, S. 323.

32 Vgl. Beda, *HEGA*, V c. 10, S. 299.

33 Beispielsweise: *Die Vitae Sancti Liudgeri*, hrsg. von Wilhelm D i e k a m p, in: *Freunde der vaterländischen Geschichte* (Hrsg.), *Die Geschichtsquellen des Bisthums Münster*, Bd. 4, Münster 1881, I 1, S. 6.

34 Vgl. ebd., S. 7.

35 *Vries*, S. 539.

36 Vgl. Knut S c h ä f e r d i e k, *Friesen. § 25. Missionsgeschichtliches*, in: Johannes H o o p s (Hrsg.), *Reallexikon der germanischen Altertumskunde*, Bd. 10, Berlin/New York 1998, S. 66-69., hier S. 66; S c h i e f f e r, S. 30.

37 Beispielsweise: *Cont. Fred.*, c. 6, S. 172; *L. hist. Franc.*, c. 49, S. 323, 324, 325; *Vita Erminonis episcopi et abbatis Lobbiensis*, in: Bruno K r u s c h (Hrsg.), *Passionis vitaeque aevi Merovingici* (MGH SS rer. Merov. IV), Hannover 1913, S. 461-470: c. 7, S. 466; u. a.

38 Vgl. F r i t z e, S. 145; S c h i e f f e r, S. 26-28.

39 Vgl. *Ann. Mett. pr.*, S. 12-13; *L. hist. Franc.*, c. 49, S. 323-324; S c h i e f f e r, S. 29.

Herrscher, der bereits über eine beträchtliche Machtbasis verfügte, reagierte 689/690 mit seinem Zug gegen Radbod wahrscheinlich auf das Vordringen der die alten Götter anbetenden Friesen unter ihrem Herrscher gen Süden. Während der Liber Historiae Francorum lediglich mit einer kurzen Notiz auf das Ereignis eingeht,⁴⁰ berichten die Metzger Annalen und die Continuatio Fredegarii ausführlicher darüber. So fällt der Bericht der Metzger Annalen für das Jahr 689⁴¹ wie folgt aus:

„Anno deinde incarnationis dominice DCXCII. Pippinus exercitum universalem Francorum adunare precepit, tractatusque de utilitate imperii consilis, occurrit Radbodi Frisionum ducis obviare superbiae, qui tantae stulticiae involutus caligine fuit, ut Pippino invicto principi aciem parere presumeret. In qua victus atque fugatus maximam partem exercitus sui perdidit. Seraque tandem penitentia ductus, legatos ad Pippinum dirigens, pacem postulat seque cum his quos regebat suae ditioni subdidit. obsidibus quoque datis Pippini tributarius.“⁴²

Obwohl also der unbesiegte („invicto“) Pippin das gesamte fränkische Heer („exercitum universalem Francorum“) gegen Radbod aufbot, spricht die Quelle davon, dass der Friesenkönig es aus Torheit wagte, dem Frankenherrscher entgegenzutreten. Hier scheint eine Absicht des Schreibers erkennbar, zu suggerieren, dass die beiden Kontrahenten keineswegs gleichwertig gewesen seien.

Wesentlich nüchterner ist hierzu die Nachricht der Continuatio Fredegarii, die lediglich davon spricht, dass man sich beim „castrum“ Dorestad bekämpft hatte, Pippin als Sieger aus der Schlacht hervorging, Radbod und seine ungläubigen Friesen flohen und der Herrscher der Franken „mit viel Raub und Beute zurückgekehrt ist.“⁴³ So klar der Sieg des fränkischen Hausmeiers aus den Quellen hervorgeht, so wenig kann die Frage beantwortet werden, ob sich an seinen Sieg eine territoriale Expansion anschloss oder er sich auf den Sieg und die Beute beschränkte. In den Metzger Annalen heißt es, dass Radbod nach dem Verlust des größten Teiles seines Heeres geflohen sei, Boten sandte und sich Pippin unterwarf.⁴⁴ In der Continuatio Fredegarii werden Verhandlungen nicht erwähnt, sondern nur die Flucht Radbods und die beutebeladene Rückkehr Pippins.

In beiden Fällen bleibt unerwähnt, ob Pippin die Region unter seine Kontrolle brachte. Dies erschwert die Feststellung der genauen Verhältnisse, aus denen sich die Gründe für den zweiten Friesenzug Pippins entwickelten. Über die Verhältnisse unter der in jedem Fall andauernden Herrschaft Radbods gibt die Vita Liudgeri ausschnittsweise Auskunft. Die Vita ist das Werk von Altfrid, dem dritten

40 L. hist. Franc., c. 49, S. 323: „Pippinus quoque multa bella gessit contra Radbodem gentilem vel alios principes, contra Suevos vel quam plurimas gentes.“

41 Ann. Mett. pr., a. 692, S. 13: im Fließtext: „Anno deinde incarnationis dominice DCXCII.“ Aber: Randnotiz: „c. 689“.

42 Ebd.

43 Cont. Fred., c. 6, S. 172: „Pippinus contra Radbodem ducem gentilem Frigionum gentis adversus alterutrum bellum inteluerunt castro Duristate, illine belligerantes invicem. Pippinus victor extitit; fugatoque Radbode duce cum Frigiones qui evaserant, idem Pippinus cum multa spolia et praeda reverses est.“ Das Jahr der Auseinandersetzung wird in den Annalen nicht genannt. Die Anm. 3, S. 172 von Krusch als auch eine Einordnung des Ereignisses in den inhaltlichen Kontext durch Fritze kommen zu dem Ergebnis, dass es sich um das Jahr 689/690 handelt. Vgl. Fritze, S. 141-142.

44 Vgl. Ann. Mett. pr., a. 692, S. 13.

Bischof des Bistums Münster und Cousin⁴⁵ des ersten Bischofs selbigen Bistums, Liudger.⁴⁶ Letzterer hatte den friesischen Adeligen Wursing zum Großvater, der zu Herrschaftszeiten Radbods⁴⁷ wohl in der Nähe von Utrecht lebte und über den die ersten Kapitel der Vita Auskunft geben. Laut Altfrids Vita soll Radbod äußerst ungerecht und grausam geherrscht haben.⁴⁸ Nachdem Wursing sich gegen diese Zustände aufgelehnt haben soll, habe Radbod ihn enteignet, sich Wursings Erbe angemäßt und dessen Tod befohlen,⁴⁹ sodass Wursing gezwungen war, mit seiner Familie ins Frankenreich zum „dux Francorum“ Grimoald zu fliehen.⁵⁰ Nach Fritze verweisen diese Geschehnisse,⁵¹ die nicht nur Wursing betrafen,⁵² sondern für die sein Fall beispielhaft war, auf „eine Zeit fränkisch-friesischer Spannung vor 696, die oppositionelle Elemente des friesischen Adels Repressivmaßnahmen von Seiten des Friesenherrschers aussetze und schließlich zur Flucht veranlaßte.“⁵³ Um nun die „Rechte dieser friesischen Migranten“⁵⁴ zu wahren, sei Pippin erneut gegen Radbod gezogen.

Die positive Darstellung Wursings gegenüber Radbod geht auf die – ähnlich der meisten anderen fränkischen Quellen – tendenziös einzustufende Vita Liudgeri zurück. Durch die Verwendung ausschließlich positiver Adjektive und Titel für Wursing⁵⁵ gegenüber ausschließlich negativer für Radbod⁵⁶ ergreift der Schreiber deutlich Partei für Ersteren. Auch der auf Wursing bezogene Nebensatz „eo quod a pluribus diligeretur“⁵⁷, mit dem Altfrid seine Vorstellung des Adeligen abschließt, suggeriert, dass der Adelige sich im Gegensatz zu seinem König einer gewissen Beliebtheit erfreute. Ob es sich bei den inhaltlichen Darstellungen um Übertreibungen handelt, kann nicht mit Sicherheit beantwortet werden. Zwar scheinen die Zustände „so ungerecht“ gewesen zu sein, dass sich Pippin wohl genötigt gefühlt haben mag einzugreifen, was aber andererseits als Argument nur wenig Gewicht hat, da es sich bei den Betroffenen dieser „Ungerechtigkeiten“ um politische Unterstützer des Franken gehandelt hatte. Für Radbod spricht, dass er scheinbar doch einen nicht zu unterschätzenden Rückhalt bei den Friesen

45 Vgl. Halbertsma, S. 72.

46 Vgl. Fritze, S. 130.

47 Vita Liudgeri, I 1, S. 6: „Fuit in diebus Radbodi regis Fresonum vir quidam nobilis in ea gente Wrsingus nomine [...]“

48 Ebd., I 1, S. 7: „Set quia gens illa eo tempore in errore infidelitatis erat exaecata, multa multi iniusta a rege crudely et ab eius ministries fuerant perpassi. Alios enim rex idem insidiando necaverat et haereditates illorum possidebat, alios vero extra terminus effugabat et nihilominus ipsorum sibi haereditates vendicabat.“

49 Ebd.: „Qua de re contigit, ut magnas a rege crudeli insidias pateretur, ita ut iuberet illum callide interfici, et facultates suas tolli.“

50 Vgl. ebd., I 2, S. 7.

51 Fritze siedelt diese im Zeitraum nach der ersten Schlacht bei Dorestad und vor 695 an. Die Vita (und auch die Anmerkungen) geben keine Auskunft über die genaue chronologische Einordnung, weshalb Fritze diese inhaltlich erschließt. Die Titulatur „dux Francorum“ Grimoalds, die frühestens für das Jahr 697 vorläge, wertet Fritze als Ungenauigkeit Altfrids. Vgl. Fritze, S. 130-131.

52 Vgl. Vita Liudgeri, I 1, S. 6-7.

53 Fritze, S. 144-145.

54 Ebd., S. 145.

55 Beispielsweise: „adiutor pauperum ac defensor oppressorum in iudicioque iustus“, „illum callide“ (Vita Liudgeri, I 1, S. 6-7).

56 Beispielsweise: „rege crudeli“, „insidiando“ (Ebd).

57 Ebd., I 1, S. 7.

gehabt haben muss, da sie ihm ein zweites Mal gegen Pippin und später sogar über die Grenzen Frieslands hinaus bis nach Köln gegen Karl Martell gefolgt sind. Die Gründe dafür, dass der Autor der *Vita für Wursing* Partei ergreift, erscheinen relativ eindeutig: Zum einen handelte es sich um die Verwandten des Schreibebers, zum anderen ließ sich Wursing im Frankenreich taufen und unterstützte unter Karl Martell die Missionierung in Friesland.⁵⁸ Als Münsteraner Bischof wird Altfrid somit auch in eigener Sache bzw. Glaubensangelegenheiten ein großes Interesse daran gehabt haben, seinen Ahn Wursing als bekehrten Heiden, tatkräftigen Unterstützer des Christentums und Begründer der christlichen Tradition der eigenen Familie hervorzuheben. Dies unterstreicht er nochmals durch den Titel „*adiutor pauperum ac defensor oppressorum in iudicioque iustus*“, in welchem verschiedene christliche Tugenden hervorstechen. Dass der Friesenherrscher mit seinem unliebsamen vorchristlichen Glauben hier nicht gerade positiv beschrieben wird, ist somit nicht überraschend.⁵⁹

Die oben aufgeworfene Frage nach der Eroberung des friesischen Gebiets durch Pippin, kann durch die *Vita Liudgeri* ebenfalls nicht abschließend beantwortet werden. Fritze kommt zu dem Schluss, dass die Maas nach 690 die neue fränkisch-friesische Grenze gebildet hat und somit nur ein geringer Teil der „*Fresia citerior*“ erobert wurde.⁶⁰ Mit Pippins zweitem Friesenzug 695 änderte sich dies. Hierüber geben nur die Metzger und die Xantener Annalen Auskunft. Während die *Annales Xantenses* lediglich davon berichten, dass Pippin den Herzog der Friesen, Radbod, im Jahr 694⁶¹ besiegte und sich Friesland zu Untertan machte,⁶² liefern auch hier die Metzger Annalen eine umfangreichere Darstellung. Anders als die durch die *Vita Liudgeri* zu vermutenden Auslöser, ist hier die Rede davon, dass Radbod die Worte des Frankenherrschers verachtet habe und häufig über die Grenzen eingefallen sei,⁶³ was Pippin dazu veranlasste, erneut gegen ihn zu Felde zu ziehen. Der restliche Bericht ist in ähnlicher Weise gehalten wie der zum ersten Feldzug: Pippin eint das Heer bei Dorestad, es wird gekämpft, den Friesen werden große Verluste zugefügt, Radbod flieht, Pippin geht als Sieger hervor und kehrt mit „unzählbarer“ („*innumerabilibus*“) Beute zurück.⁶⁴

Im Gegensatz zu den Xantener Jahrbüchern findet sich hier erneut keine Erwähnung irgendwelcher Eroberungen. Somit kann nur den *Annales Xantenses* eine direkte Nachricht darüber entnommen werden, dass Pippin den Raum Utrecht und möglicherweise sogar die „*Fresia citerior*“ bis zum Vlie dem Frankenreich

58 Wird im vorliegenden Beitrag im Abschnitt „Missionierung“ näher ausgeführt.

59 Vgl. auch Halbertsma, S. 72-73.

60 Vgl. Fritze, S. 147-148. Dies wird auch durch im Folgenden behandelte Quellen gestützt, was an den entsprechenden Stellen noch Erwähnung findet.

61 Hierbei scheint es sich um eine Fehldatierung des Verfassers zu handeln, der die Datierung selbst aus der Chronik des Sigeberts von Gembloux übernommen hat. Vgl. Fritze, S. 149.

62 *Annales Xantenses*, in: Bernhard von Simson (Hrsg.), *Annales Xantenses*, in: *Annales Vedastini* (MGH SSRG XII), Hannover u. a. 1905, S. 1-39: a. 694, S. 35: „DCXCIII. Pippinus dux Ratbodum ducem Fresonum bellando vicit Fresiamque sibi subiugavit [...]“

63 *Ann. Mett. pr.*, a. 697, S. 17: „Radbodem [...] qui verba principis Pippini sepe contempserat et fines principatus eius crebris irruptionibus vexabat.“

64 Ebd.: „Adunato igitur exercitu iuxta castrum quod dicitur Durestadum castra metatus est. Cui occurrit cum valida et superba manu Radbod, aciemque invicem construentes, valida pugna commissa est, ubi Frisiones magna clade percussi sunt. Fugatoque duce eorum Radbod, Pippinus victor exstitit. Captis itaque innumerabilibus spoliis victor ad propria reversus est.“

einverleibte:⁶⁵ „Hier brachte Pippin (...) seine Übermacht zur Geltung und erreichte nach der Einnahme von Utrecht einen *modus vivendi*, der später auch die Heirat seines Sohnes Grimoald mit Radbods Tochter Theudesinde einschloß. Also die Aufnahme der friesischen Führung in die pippinidische Familie anbahnte.“⁶⁶ Dieses Ereignis erwähnen die *Annales Mettenses*⁶⁷, die *Continuatio Fredegarii*⁶⁸ und der *Liber Historiae Francorum*⁶⁹ in einander ähnlich kurzer Weise für das Jahr 711. Ein interessantes Detail fällt bei näherer Betrachtung auf: Nur der *Liber Historiae Francorum* erwähnt den Namen der Gattin Grimoalds II. In den Quellen wird Theudesinde im Weiteren nicht mehr erwähnt, auch von Nachkommen ist nicht die Rede.⁷⁰ Zum einen kann, nach Fritze und Schieffer, die Heirat als integrativer Akt und Annäherung Pippins gesehen werden,⁷¹ aber auch eine Betrachtungsweise, wie sie Konecny vorbringt, verdient Beachtung: „Vermutlich besiegelte die Ehe Grimoalds mit Theutsinda die Unterwerfung der Friesen und kam so fast einer Geiselstellung gleich, die den Frieden verbürgen sollte.“⁷²

Dieser „Zustand einer Entspannung des fränkisch-friesischen Verhältnisses“⁷³ endete jedoch mit dem Tode Pippins im Dezember 714.⁷⁴ Sein Sohn Grimoald war bereits im April des gleichen Jahres von einem gewissen Rantgar ermordet worden, „dessen fries. Herkunft nicht mit Gewißheit behauptet werden kann (...). Ob R. [Radbod] in das Attentat verwickelt war, läßt sich nicht ausmachen.“⁷⁵ Der Tod Pippins führte zu inifränkischen Wirren,⁷⁶ die der Friesenherrscher nutzte, „um die einst verlorenen Gebiete zurückzuerlangen, und bis zu seinem eigenen Ende 719 scheint er in deren Besitz verblieben zu sein.“⁷⁷ Die Quellen geben keine direkte Auskunft über eine solche Rückeroberung Radbods. Die verlorene „*Fresia*

65 Vgl. Fritze, S. 145; Halbertsma, S. 70, 71; Kettemann, S. 56; Schmidt, Radbod, S. 82; Vries, S. 539. Weitere Belege hierfür finden sich in dem missionarischen Vorgehen in der Region. Dies wird im vorliegenden Beitrag im Abschnitt „Missionierung“ näher beleuchtet.

66 Schieffer, S. 30. Vgl. auch Fritze, S. 145; Kettemann, S. 56.

67 *Ann. Mett. Pr.*, a. 711, S. 18 „Anno DCCXI. [...] In illo tempore Grimoaldus filiam Radbodi ducis Frisionum duxit uxorem.“

68 *Cont. Fred.*, c. 7, S. 172-173: „Igitur Grimoaldus filiam Radbodi ducem Frigionum duxit uxorem.“

69 *L. hist. Franc.*, c. 50, S. 324: „Habebat igitur Grimoaldus uxorem in matrimonium nomine Theudesindam, filiam Radbodi ducis gentilis.“

70 Vgl. Halbertsma, S. 71. Der Sohn Grimoalds mit einer Konkubine, Theudoald, taucht in der *Cont. Fred.* und dem *L. hist. Franc.* bereits für das Jahr 708 auf und ist somit nicht in Beziehung zu der Verbindung mit Theudesinde zu setzen. Vgl. *Cont. Fred.*, c. 6, S. 172; *L. hist. Franc.*, c. 49, S. 324.

71 Vgl. Fritze, S. 145; Schieffer, S. 30.

72 Silvia Konecny, *Die Frauen des karolingischen Königshauses. Die politische Bedeutung der Ehe und die Stellung der Frau in der fränkischen Herrscherfamilie vom 7. bis zum 10. Jahrhundert*, Wien 1974.

73 Kettemann, S. 56.

74 *Annales Alamannici*, in: Georg Heinrich Pertz (Hrsg.), *Annales et chronica aevi Carolini* (MGH SS I), Hannover 1826, S. 22-60: a. 714, S. 24; *Annales Laubacenses*, in: ebd., S. 7-55: a. 714, S. 7; *Annales Laureshamenses*, in: ebd., S. 22-39: a. 714, S. 24; *Ann. Mett. pr.*, a. 714, S. 18-19; *Annales Nazariani*, in: ebd., S. 23-31, 40-44: a. 714, S. 25; *Annales Petaviani*, in: ebd., S. 7-18: a. 714, S. 7; *Annales Sancti Amandi*, in: ebd., S. 6-14: a. 714, S. 6; *Annales Tiliani*, in: ebd., S. 6-8, 219-224: a. 714, S. 6; *Annales Xantenses*, a. 714, S. 36; *Cont. Fred.*, c. 8, S. 173; *L. hist. Franc.*, c. 51, S. 325.

75 Kettemann, S. 57.

76 Diese werden hier nur soweit erwähnt, wie sie die Friesen und Radbod im engeren Sinne berühren.

77 Fritze, S. 145.

citerior“ scheint der Friesenkönig jedoch recht bald wieder unter seine Herrschaft gebracht zu haben. Schon 715 trafen sich Radbod und die Neustrier an der Maas, um ein Bündnis zu schließen; somit kann davon ausgegangen werden, dass die friesische Herrschaft wieder bis zu dieser alten Grenze ausgeweitet worden war.

Der Bündnisschluss des Jahres 715 wird in den Metzger Annalen⁷⁸, der *Continuatio Fredegarii*⁷⁹ und dem *Liber Historiae Francorum*⁸⁰ jeweils kurz im Anschluss an den Bericht über den alles verwüstenden Zug des neustrischen Hausmeiers Raganfred⁸¹ bis an die Maas erwähnt. Dann – im Jahr 716 – zog das Heer der Neustrier durch den Ardennenwald und Radbod mit einem friesischen Heer zu Schiff⁸² über den Rhein gen Köln.⁸³ Karl Martell marschierte daraufhin zuerst gegen die Friesen, mit denen es vor Köln zur Schlacht kam. Die hierrüber berichtenden Quellen zeigen jedoch ein unterschiedliches Bild der Schlacht. Die Metzger Annalen sprechen lediglich davon, dass Karl Martell vom Zug Radbods gewusst habe, ihm entgegen gezogen wäre und beide Seiten mit großen Verlusten aus der Schlacht hervorgegangen seien.⁸⁴ Der Schreiber versucht hier ein ausgeglichenes Ergebnis der Kämpfe zu schildern – von einer Niederlage oder gar Flucht Karls ist nichts erwähnt. Der Bericht schwenkt direkt um zu Karls Vorbereitungen, gegen die Neustrier zu ziehen, und seinem Sieg über diese bei Amel (franz. Amblève).⁸⁵ Die *Continuatio Fredegarii* hingegen vermerkt große Verluste starker Männer und auch Adeliger auf Seiten Karls.⁸⁶ Seine Flucht allerdings wird damit umschrieben, dass er „den Rücken gewendet hat“, um nicht von „fuga“ sprechen zu müssen. Auch der *Liber Historiae Francorum* hält sich ähnlich zurück: Hier ist die Rede von größten Verlusten, aber wiederum davon, dass Karl sich zurückzog, weil sein Heer floh.⁸⁷ Erneut zeigt sich, dass vermieden wurde, von einer Flucht des Karolingers zu sprechen. Die größte Verlegenheit zeigen die einfacheren fränkischen Annalen, die lediglich davon schildern, dass Karl im März des Jahres 716 gegen Radbod gekämpft hat, beziehungsweise nur

78 Ann. Mett. pr., a. 713, S. 20: „Fodus quoque cum Radbodo duce Frisionum contra Pippinios [S. 20, Anm. **: contra Karolum] pacti sunt.“

79 Cont. Fred., c. 8, S. 173: „Commotoque exercitu hostile, usque Mosam fluvium properant, cuncta vastantes. Cum Radbode duce foedus inierunt.“

80 L. hist. Franc., c. 51, S. 325: „Qui commoto cum rege exercitu, Carbonaria silva transeuntes, usque Mosam fluvium terras illas vastantes succenderunt; cum Radbode duce gentile amicitias ferunt.“

81 Zum Nachfolger als Hausmeier war Theudoald, der uneheliche Sohn des erwähnten Grimoald und damit Enkel Pippins, vorgesehen. Nach dem Tode Pippins kam es jedoch zum Konflikt mit den Neustriern, die nach der Schlacht von Compiègne am 26.09.715 die Oberhand gewannen und schließlich Raganfrid als Hausmeier durchsetzten, vgl. Schieffer, S. 35-36.

82 Gesta abbatum Fontanellensium, hrsg. von Samuel Loewenfeld, (MGH SS rer. Germ. XXVIII), Hannover 1826: c. 3, S. 20: „Eodem denique anno venit Radbodus dux Fresonum navali ordine usque Coloniam urbem. Contra quem Karolus, sagacissimus exarchus, bellum instauravit.“

83 Ann. Mett. pr., a. 713, S. 21; Cont. Fred., c. 9, S. 174; L. hist. Franc., c. 52, S. 326.

84 Ann. Mett. pr., a. 716, S. 21: „Carolus autem precellentissimus princeps de adventu Radbodi certior factus occurrit ei. Initoque certamine, magna ex utraque parte clades exstitit.“

85 Vgl. hierzu Schieffer, S. 37.

86 Cont. Fred., c. 9, S. 173: „Contra quem praedictus vir Carolus cum exercitu suo consurgens, certamen invicem inierunt, sed non modicum ibi peressus est damnum de viris strenuis atque nobilibus; cernensque lesus exercitum, terga vertit.“

87 L. hist. Franc., c. 52, S. 326: „Carlus quoque super Frigiones inruit, ibique maximum dispendium de sodalibus suis peressus est, atque per fugam delapsus, abscessit.“

davon, dass dieser nach Köln kam.⁸⁸ Der Ausgang bzw. überhaupt das Stattfinden einer Schlacht wird verschwiegen.

Radbod scheint sich nach seinem Erfolg gegen Karl Martell auf die Bundesgenossenschaft mit seinen neustrischen Verbündeten beschränkt und keinerlei Eroberungen angestrengt zu haben. An der Schlacht bei Ambleve scheinen die Friesen nicht teilgenommen, sondern sich in ihre Heimat zurückgezogen zu haben. Allerdings soll der Friesenherrscher kurz vor seinem Tode „noch einmal versucht [haben], den über die neustrischen Bundesgenossen Radbods siegreichen Karl Martell anzugreifen, um die drohende Wiederherstellung des ‚status Pippini‘ zu verhindern.“⁸⁹ Die einzige Quelle die von diesem Vorhaben zu berichten weiß, ist die *Vita Erminonis*, die für das Jahr 719 darlegt, dass Radbod begonnen habe, reichlich „heidnische“ Heere zu sammeln, um mit ihnen in die Länder der Franken einzudringen. Dazu sei es aber nicht gekommen, da er durch Gottes Eingreifen zu Tode kam.⁹⁰

Radbods Tod erwähnen die einfachen fränkischen Jahrbücher jeweils mit einer kurzen Notiz.⁹¹ Die drei Quellen⁹², die zuvor noch ausgiebig über die Geschehnisse der Jahre 715 und 716 berichteten, erwähnen seinen Tod dagegen nicht. Die *Vita Liudgeri* spricht von seinem Tod im oben genannten Zusammenhang mit der Erkrankung des Jahres 713.⁹³ Hinzu kommen noch die Xantener Jahrbücher, die erwähnen, dass Radbod ungetauft starb.⁹⁴

Letztlich kam es zwischen der Schlacht bei Köln 716 und dem Tode Radbods zu keinen weiteren Auseinandersetzungen mehr zwischen dem König der Friesen und dem Majordomus der Franken.⁹⁵ Zwar gibt Halbertsma an, dass Karl im Jahr 718 gegen die Friesen gezogen sei,⁹⁶ jedoch findet sich dafür in den Quellen kein Nachweis. Laut Fritze ist ein solcher Zug auch nur schwer im Itinerar Karls unterzubringen,⁹⁷ und Schieffer verweist auf einen Sachsenzug des Franken im gleichen Jahr, in dessen Rahmen aber noch keine militärische Aktion gegen die Friesen unternommen worden sei.⁹⁸ „Wohl erst 722 ist Karl Martell seinerseits gegen die Friesen

88 Vgl. *Annales Alamannici*, a. 716, S. 24; *Annales Laureshamenses*, a. 716, S. 24; *Annales Nazariani*, a. 716, S. 25; *Annales Petaviani*, a. 716, S. 7; *Annales Sancti Amandi*, a. 716, S. 6; *Annales Tiliani*, a. 716, S. 6.

89 Fritze, S. 145-146.

90 *Vita Erminonis*, c. 7, S. 466: „Igitur cum complete esset mailitia praefati viri Radbodi, coepit adunare turbas gentilium exercitumque valde copiosum, cupiens inrumpere Francorum terras, ut suam in eis utionem exereret. [...] Tunc misertus Dominus servus suis, non permisit illum intrare in terram Francorum, sed percussit eum, et mortuus est.“ Vgl. auch Kettmann, S. 57. Die *Vita Liudgeri* spricht – allerdings als einzige Quelle – sogar davon, dass Radbod bereits sechs Jahre zuvor von einer schweren Krankheit befallen worden sei, an der er letztendlich auch starb, vgl. *Vita Liudgeri*, I 3, S. 8. Letztere Aussage ist jedoch stark zu bezweifeln, bei der Betrachtung dessen, was Radbod in diesen sechs Jahren persönlich unternahm, vgl. ebd., Anm. 1.

91 Vgl. *Annales Alamannici*, a. 719, S. 24; *Annales Laureshamenses*, a. 719, S. 24; *Annales Nazariani*, a. 719, S. 25; *Annales Petaviani*, a. 719, S. 7; *Annales Sancti Amandi*, a. 719, S. 6; *Annales Tiliani*, a. 719, S. 6.

92 *Annales Mettenses*, *Continuationes Fredegarii* und *Liber historicae Francorum*.

93 Siehe im vorliegenden Beitrag Anm. 90.

94 Ann. Xant., a. 719, S. 36. Die weiteren Umstände werden unter dem Abschnitt „Missionierung“ erörtert.

95 Vgl. Fritze, S. 115.

96 Vgl. Halbertsma, S. 71.

97 Vgl. Fritze, S. 115-166, insbesondere Anm. 36.

98 Vgl. Schieffer, S. 41.

gezogen; es gelang ihm das ganze von Pippin beherrschte friesische Gebiet zurückzugewinnen einschließlich Utrecht.⁹⁹ Diesen Zug meinen möglicherweise die Lorschener Annalen, wenn dort nur die Rede von einem „Krieg gegen den Norden“ ist.¹⁰⁰

Im Jahre 733 unternahm Karl Martell noch einen zweiten und im Jahre 734 einen dritten Friesenzug, in deren Folge er auch die „Frisia media“ bis zur Lauwers in das Frankenreich eingliederte.¹⁰¹ Von seinem zweiten Friesenzug zeugen nur kurze Notizen der Annalen des Klosters St. Amand, der Annales Tiliani und Annales Petaviani, in denen es für das Jahr 733 heißt, dass Karl mit einem Heer in den Westergo gezogen ist.¹⁰²

Sowohl knappe als auch ausführlichere Berichte liegen für seinen dritten Friesenzug vor. Die Annales Nazariani und Sancti Amandi berichten, dass Karl erneut nach Friesland¹⁰³ beziehungsweise mit einem Heer in den Westergo zog.¹⁰⁴ Die Annales Alamannici, Laureshamenses und Petaviani sprechen darüber hinaus noch davon, dass er die Region verwüstete bzw. dort weiterhin ein Gemetzel anrichtete.¹⁰⁵ Einen etwas erweiterten Bericht weisen die Metzger Annalen vor: Hier ist die Rede davon, dass Karl im Jahr 734 in Friesland einmarschierte, die friesischen Rebellen abschlachtete („trucidavit“), Geiseln nahm und die überlebende Bevölkerung seiner Herrschaft unterwarf.¹⁰⁶ Die umfangreichste Nachricht über den Verlauf dieses dritten Friesenzuges liefert die Continuatio Fredegarii: Als Grund für den erneuten Zug gibt sie eine „allzu heftige“ Rebellion der Friesen an. Daraufhin habe Karl eine Seeexpedition vorbereitet und habe von hoher See aus mit vielen Schiffen die friesischen Inseln „Unistrachia et Austrachia“ angegriffen, womit wohl der Wester- und der Ostergo gemeint sind.¹⁰⁷ Dort fuhr er mit seiner Flotte den Fluss Boorn hinauf, legte eine Burg nieder, tötete den „heidnischen Herzog“ Poppo, zerstörte, verbrannte die Tempel der Götzendiener und kehrte mit großer Beute wieder zurück.¹⁰⁸ Die Quellen zeichnen, im Gegensatz zu den

99 Fritze, S. 146; vgl. auch Schieffer, S. 41.

100 Ann. Laureshamenses, a. 722, S. 24: „et bella contra aquiloniam.“ Der Herausgeber der Lorschener Annalen merkt an dieser Stelle zwar an, dass durch die Hand des Schreibers „aquiloniam“ zu „Aquitaniam“ korrigiert wurde, geht jedoch von einem Irrtum desselben aus und verweist auf die Annales Nazariani, in denen es ebenfalls heißt: „et bella contra aquilonem.“ (Ann. Nazariani, a. 722, S. 25)

101 Vgl. Fritze, S. 146; Schieffer, S. 41.

102 Ann. Petaviani, a. 733, S. 9; Annales Sancti Amandi, a. 733, S. 8; Annales Tiliani, a. 733, S. 8: „733. Karolus cum exercitu venit in Wistragou.“

103 Annales Nazariani, a. 734, S. 25: „734. Karolus perrexit in Frisiam et inde usque ad int.“

104 Annales Sancti Amandi, a. 734, S. 8: „734. iterum Karolus venit cum exercitu in Wistragou.“

105 Annales Alamannici, a. 734, S. 24: „734. Karolus perrexit in Frisiam, eamque vastavit.“; Annales Laureshamenses, a. 734, S. 24: „734. Carolus perrexit in Frisiam, et eam vastavit usque ad interneconem.“; Annales Petaviani, a. 734, S. 9: „734. Karolus perrexit in Frisiam (et delevit eam) usque (ad) interneconem.“

106 Ann. Mett. pr., a. 734, S. 27: „Anno ab incarnatione Domini DCCXXXIII. Carolus princeps in Frisiam proficiscitur omnesque rebelles eius gentis trucidavit, ceterosque, quos vivos reliquerat, acceptis obsidibus suae ditioni subiugavit.“

107 Vgl. Fritze, S. 138, Anm. 127.

108 Cont. Fred., c. 17, S. 176: „Itemque, quod superius praetermissimus, gentem dirissimam maritimam Frigionum nimis crudeliter rebellantem, oraefatus princeps audacter navale evectioe praeparat; certatim alto mare ingressus, navium copia adunata, Unistrachia (S. 176, Anm. 4: Wistrachia) et Austrachia insulas Frigionum penetravit, super Bordine fluvio castra ponens. Bubonem gentilem duce[m] ilorum fraudolentum consiliarium interfecit, exercitum Frigionum prostravit, fana eorum idolatria contrivit atque conbussit igne; cum magna spolia et praeda victor reversus est in regnum Francorum.“

Berichten von den Zügen Pippins, ein außerordentlich grausames Bild vom Vorgehen Karls gegen die Friesen. Sein Feldzug richtete sich nicht bloß gegen das feindliche Heer, sondern auch gegen die Zivilbevölkerung. Ebenso ist er für die Zerstörung der vorchristlichen Heiligtümer verantwortlich, während dies unter Pippin noch die nachrückenden Missionare übernahmen.

Das Ergebnis des fränkisch-friesischen Konfliktes von 690 bis 734 auf militärischer und politischer Ebene war die vollständige Eroberung der „Frisia occidentalis“ bzw. „Fresia citerior“ und der „Fresia media“.¹⁰⁹ Sowohl das Vorgehen Pippins als auch Karl Martells beschränkte sich jedoch nicht bloß auf die militärische Eroberung, sondern wurde auf innenpolitischer und religiöser Ebene fortgesetzt.

Missionierung

Die fränkischen Herrscher Pippin II. und Karl Martell nutzten – neben dem militärischen Vorgehen – die Missionierung, um benachbarte, nicht-christliche Gebiete an das Frankenreich anzuschließen. Im Falle Frieslands waren diese Bestrebungen hauptsächlich mit dem Missionar Willibrord und dem Bistum Utrecht verbunden. Da „unser Wissen über die vorchristliche Religion der Friesen beschränkt ist“ und sich „ein einigermaßen kohärentes Bild des heidnischen Glaubens der Friesen (...) nicht skizzieren“¹¹⁰ lässt, kann auch wenig über die spezifische religiöse Situation während des fränkisch-friesischen Konfliktes gesagt werden, auf die die von der fränkischen Administration unterstützten Missionare trafen. „Das einzige was mit Deutlichkeit aus allen Darstellungen hervorgeht, ist die Tatsache, daß Radbod als überzeugter Antagonist des christlichen Glaubens aufgetreten ist.“¹¹¹ Dies wird von den Quellen immer wieder durch die Betonung seines „heidnischen“ Glaubens unterstrichen.

„Am Anfang der Christianisierung der Friesen steht das Auftreten Willibrords, dem im Jahre 690 von Pippin II. die eben eroberte citerior Fresia als Arbeitsfeld zugeteilt wurde.“¹¹² Das Zusammentreffen zwischen Frankenherrscher und dem Missionar wurde „von den Zeitgenossen zunächst wenig beachtet“¹¹³, was auch die schlichte Erwähnung in einer der fränkischen Quellen zeigt: Die Xantener Jahrbücher berichten für das Jahr 690, dass Willibrord mit Adalbert und zehn weiteren Begleitern von Britannien zu Pippin kam.¹¹⁴ Weitere Erwähnung findet dieses

109 Deutlich wird dies auch anhand der in der Vita Gregorii von Liudger genannten neuen Glaubensgrenze an der Lauwers. Vita Gregorii abbatis Traiectensis auctore Liudgero, c. 5, S. 71: „Beatus Gregorius Traiectum antiquam civitatem et vicum famosum Dorestad cum illa irradiavit parte Fresoniae, quae tunc temporis christianitatis nomine censebatur, id est usque in ripam occidentalem fluminis qui dicitur Lagbeki, ubi confinium erat christianorum Fresonum et paganorum cunctis diebus Pippini regis.“ Vgl. auch Fritze, S. 138, Anm. 127.

110 Vries, S. 540.

111 Ebd.

112 Vries, S. 540.

113 Schieffer, S. 30. Hierbei scheint es sich um den Teil der „Fresia citerior“ zu handeln, den Pippin wahrscheinlich bis zur Maas in Besitz nahm. Vgl. Fritze, S. 147-148.

114 Ann. Xant., S. 35: „DCXC. Sanctus Willibrordi, tun presbiter, miraeque sanctitatis vir Adalbertus confessor cum aliis X de Brittanniae gentis Anglorum ob gratiam evangelii in Gallias transiens ad Pippinum Francorum duce[m] pervenerunt.“

Zusammentreffen bei Beda – allerdings ohne Datierung. Hier ist die Rede davon, dass die Missionare zu zwölfen waren, direkt zu Pippin gingen, der sie in die „Fresia citerior“ sandte, die er kurz zuvor nach der Vertreibung Radbods besetzt hatte. Pippin sagte zu, die Mission mit seiner herrschaftlichen Autorität zu schützen. Diejenigen, die den neuen Glauben annehmen würden, sollten mit „beneficiis“ ausgezeichnet werden – über deren genauen Charakter keine Angaben vorliegen –, und bald schon wären viele Friesen bekehrt worden.¹¹⁵

Die Vita Willibrordi allerdings weicht von der Darstellung Bedas ab und berichtet, dass Willibrord im Jahr 690 direkt nach Utrecht kam, dort bereits zu missionieren begann und seinen Bischofssitz nahm, dann aber aufgrund des weitverbreiteten „Heidentums“ und des Königs Radbod zu Herzog Pippin ging, der den Bischof zu dessen eigenem Schutz nicht in Friesland, sondern innerhalb der eigenen Grenzen einsetzte.¹¹⁶ Fritze begründet die Abweichung der Willibrord-Vita mit der hagiographischen Absicht des Schreibers Alcuin,¹¹⁷ sieht es jedoch als künftige Aufgabe an, die Gründe für die abweichende Darstellung zu klären.¹¹⁸ Halbertsma und Schäferdiek stellen dagegen – unter Auslassung der Hagiographie Alcuins¹¹⁹ – verschiedene, aber nicht unvereinbare Theorien auf, warum Willibrord direkt den Weg zu Pippin nahm und nicht erst bei Radbod erschien: Halbertsma führt dies auf die Reiseroute Willibrords und seiner Begleiter zum Hofe Pippins zurück: „Willibrord and his companions had disembarked at Antwerp, from which city Willibrord could easily travel over the Zealand as well as the Flemish coastal regions and also the bordering Brabant.“¹²⁰ Schäferdiek geht davon aus, dass die gescheiterten Versuche anderer northumbrischer Geistlicher, Radbod vom Christentum zu überzeugen, dazu geführt hätten, dass Willibrord „sich nun aber nicht mehr in das freie Friesland [wendete], sondern in das Frk.-Reich und an den Hof Pippins des Mittleren.“¹²¹

Nach dem zweiten Friesenzug Pippins 695, bei welchem er unter anderem die Region Utrecht erlangte, sandte er Willibrord nach Rom zu Papst Sergius I. (687–701), von dem der Missionar das Pallium erhielt und zum Erzbischof der Friesen geweiht wurde. Zurück im Frankenreich wurde ihm von Pippin Utrecht verliehen, wo er seine Kathedrale errichten sollte.¹²² Diesen Bericht geben die Xantener Annalen auch wieder, erwähnen allerdings nicht den Bischofssitz.¹²³

115 Beda, HEGA, V c. 10, S. 299: „Qui cum illo aduenissent, erant autem numero duodecim, diuertentes ad Pippinum ducem Francorum, gratanter ab illo suscepti sunt. Et quia nuper citeriorem Fresiam expulso inde Rathebedo rege ceperat, illo eos ad praedicandum misit, ipse quoque imperiali auctoritate iuuans, ne qui praedicantibus quicquam molestiae inferret, multisque eos, qui fidem suscipere uellent, beneficiis adtollens; unde factum est, opitulante gratia diuina, ut multos in breui ab idolatria ad fidem conuerterent Christi.“

116 Vgl. Vita Willibrordi, c. 5, S. 120-121.

117 Vgl. Fritze, S. 114-116.

118 Vgl. ebd., S. 117.

119 Halbertsma verwirft Alcuins Darstellung sogar völlig, vgl. Halbertsma, S. 70.

120 Ebd.

121 Schäferdiek, S. 67.

122 Vgl. Halbertsma, S. 70; Schäferdiek, S. 67; Schieffer, S. 31.

123 Annales Xant., a. 694, S. 35: „DCXCIII. Pippinus dux Ratbodum ducem Fresonum bellando vicit Fresiamque sibi subiugavit et sanctum Willibrordum, a beato Sergio papa archiepiscopum consecratum, illuc ad predicandum verbum Dei direxit.“ Bei der Datierung auf das Jahr 694 handelt es sich um einen chronologischen Fehler des Schreibers.

Auch Bedas Ausführungen bestätigen diese Ereignisse.¹²⁴ Von ihm erfahren wir zudem, dass Pippin ihm das „castellum“ Wiltaburg als Bischofssitz überließ.¹²⁵ Allerdings weist Halbertsma darauf hin, dass „Wiltaburg“ nicht dem römischen „castellum traiectum“ entspricht, sondern der Name später eine Hügelruine bei Vechten¹²⁶ bezeichnete, die aber dennoch zum von Pippin übergebenen Gebiet gehört.¹²⁷ Fritze führt aus, dass – laut Beda – „Willibrord nach seiner Bischofsweihe im November 695 in Rom von Papst Sergius I. zurückgeschickt wurde ad sedem episcopatus sui; Willibrords Schutzherr Pippin d. Mittl. aber habe ihm nach seiner Rückkehr aus Rom einen locum cathedrae episcopalis in castello suo inlustri quod ... Traiectum vocatur übereignet.“¹²⁸ Daraus schlussfolgert er, „daß das Bistum Utrecht, wenn nicht unmittelbar nach Willibrords Rückkehr in sein Arbeitsfeld, so doch nicht allzulange danach und auf jeden Fall vor dem Winter 703/04¹²⁹ eingerichtet worden ist.“¹³⁰

Auch hier weicht die Vita Willibrordi von den Schilderungen Bedas ab. Fritze führt dies auf den hagiographischen Charakter der Vita zurück und verdeutlicht, dass diese „ihrem Wesen nach keine historische Narration“¹³¹, sondern „für die Erbauung der Mönche von Echternach“¹³² bestimmt war. Da Fritze von der Verwendung der Quelle für „die Rekonstruktion äußerer historischer Abläufe“¹³³ abrät, wird sie im vorliegenden Beitrag nicht mehr herangezogen.

Eine weitere interessante Quelle ist ein Brief Bonifatius' an Papst Stephan II., in dem es um einen Streit um das Bistum Utrecht geht. Bonifatius spricht sich darin für die weitere Eigenständigkeit des Bistums aus, statt dieses dem Erzbistum Köln zu unterstellen. Sein Schreiben setzt mit einer Schilderung der Bischofstätigkeit

124 Beda, HEGA, V c. 11, S. 301: „Primis sane temporibus aduentus eorum in Fresiam, mox ut conperit Uilbrord datam sibi a principe licentiam ibidem praedicandi, accelerauit uenire Romam, cuius sedi apostolicae tunc Sergius papa praeerat, ut cum eius licentia et benedictione desideratum euangelizandi gentibus opus iniret. [...]“ Ebd.: S. 302–303: „Postquam uero per annos aliquot in Fresia, qui aduenerant, docuerunt, misit Pippin fauente omnium consensu uirum uenerabilem Uilbrordum Romam, cuius adhuc pontificatum Sergius habebat, postulans. ut eidem Fresonum genti archiepiscopus ordinaretur. Quod ita, ut petierat, inpletum est, anno ab incarnatione Domini DCXCVI. [Bei der Datierung handelt es sich um einen chronologischen Fehler Bedas.] Ordinatus est autem in ecclesia sanctae martyris Ceciliae, die natalis eius, inposito sibi a papa memorato nomine Clementis; ac mox remissus ad sedem episcopatus sui, id est post dies XIII, ex quo in urbem uenerat. Donauit autem ei Pippin locum cathedrae episcopalis in castello suo inlustri, quod antique gentium illarum uerbo Uiltaburg, id est Oppidum Uiltorum, lingua autem Gallica Traiectum uocatur; in quo aedificata ecclesia, ruerentissimus pontifex longe lateque uerbum fidei praedicans, multosque ab errore reuocans, plures per illas regiones ecclesias sed et monasteria nonnulla construxit. Nam non multo post alios quoque illis in regionibus ipse constituit antistites ex eorum numero fratrum, qui uel secum uel post se illo ad praedicandum uenerant; [...]“

125 Vgl. ebd., S. 303.

126 Die heutige Gemeinde Bunnik-Vechten, nahe Utrecht.

127 Vgl. Halbertsma, S. 70.

128 Fritze, S. 116.

129 Ebd., S. 117: „Sein [Bedas] wahrscheinlicher Gewährsmann für Willibrords Geschichte, Bischof Acca von Hexham, hat seine Kenntnisse von Willibrords Wirken in Friesland [...] während eines Besuches bei Willibrord in Friesland im Winter 703/04 [erworben].“ Vgl. auch Beda, HEGA, III c. 132, S. 152.

130 Ebd.; vgl. auch: Schieffer, S. 31.

131 Fritze, S. 133.

132 Ebd., S. 134.

133 Ebd.

Willibrords ein,¹³⁴ die in erster Linie die – aus christlicher Sicht – positiven Aspekte der Zeit des Utrechter Bischofs anführt. So wird beispielsweise die Unterbrechung der Friesenmission zwischen 716 und etwa 722 nicht erwähnt. Dagegen überträgt Bonifatius an gewissen Stellen, z.B. wenn er behauptet, dass Willibrord 50 Jahre lang als Prediger in Friesland tätig war.¹³⁵ Er unterschlägt, dass Willibrord zwar 690 in der Region ankam, jedoch frühestens 695/96 mit seinen Predigten beginnen konnte. Weiterhin schreibt er davon, dass Willibrord „gentem Fresorum maxima ex parte convertit“¹³⁶, während Beda nur von „multosque ab errore reucans“¹³⁷ berichtet.

Mit dem fränkischen Herrscherwechsel und der Errichtung des Bistums Utrecht 722 versiegen die Quellen zur Friesenmission,¹³⁸ so dass bis zum Jahre 734 keine weiteren Berichte mehr auftauchen, die direkte Auskünfte zu dem missionarischen Vorgehen liefern könnten.

Einen aufschlussreichen Einblick in die Einbindung des frankophilen Adels in die Friesenmission und somit deren nachgelagerte Unterstützung bietet die Vita Liudgeri über den bereits oben erwähnten Adeligen Wursing. Nachdem dieser ins Frankenreich exiliert war, stellte er sich unter den Schutz „dux Francorum Grimoldus“¹³⁹ und ließ sich schließlich taufen.¹⁴⁰ Während der Annäherungsphase zwischen Pippin und Radbod¹⁴¹ bat ihn der Friesenkönig in seine Heimat zurückzukehren und versprach ihm die volle Rückgabe seines Erbes. Wursing blieb jedoch bis zum Tode Radbods im Frankenreich und sandte stattdessen seinen im Exil geborenen Sohn Thiatgrim, den späteren Vater Bischof Liudgers, nach Friesland.¹⁴² Nachdem Karl Martell die „Fresia citerior“ erobert und Willibrord Utrecht als Bischofssitz erhalten hatte, belehnte Karl den bereits vorher schon in der Gunst

134 Die Briefe des Heiligen Bonifatius und Lullus, hg. v. Michael Tangl (MGH Epp. sel. I), Berlin 1916: ep. 109, S. 235: „Nam tempore Sergii apostolicae sedis pontificis venit ad limina sanctorum apostolorum presbiter quidam mirae abstinentiae et sanctitatis generis Saxonum nomine Wilbrord et alio nomine Clemens vocatus; quem prefatus papa episcopum ordinavit et ad predicandum paganam gentem Fresorum transmisit in litoribus oceani occidui. Qui per L annos predicans prefatam gentem Fresorum maxima ex parte convertit ad fidem Christi, fana et dilubra destruxit et aecclesias construxit et sedem episcopalem et aecclesiam in honore sancti Salvatoris constituens in loco et castello, quod dicitur Traiectum. Et in illa sede et aecclesia sancti Salvatoris, quam construxit, predicans usque ad debilem senectutem permansit. Et sibi corepiscopum ad ministerium implendum substituit; et finitis longeve vitae diebus in pace migravit ad Dominum.“

135 Vgl. ebd.

136 Ebd.

137 Beda, HEGA, V c. 11, S. 303.

138 Mit Ausnahme eines Berichtes der Annales Xantenses für das Jahr 718, der von dem gescheiterten Versuch des Wolfram von Sens spricht, den Friesenkönig Radbod zu taufen (Annales Xant., a. 718, S. 36): „DCCXVIII. Radbodus dux Fresorum predicante sancto Wlframno episcopo ad hoc pervenit, ut baptizandus unum pedem in sacrum fontem intingeret, sed percunctatus sanctum antistitem, ubi major esset numerus regum seu nobelium gentium Fresorum, in caelesti regione aut in tartarea dampnatione, audivit ab eo, quod antecessores sui, qui sine baptismo obierunt, dampnationis suscepissent sententiam. Qui statim pedem a fonte retraxit, dicens se non posse careere consortio predecessorum suorum et cum parvo numero sedere in caelesti regno.“

139 Vgl. im vorliegenden Beitrag Anm. 48.

140 Vgl. Vita Liudgeri, I 2, S.7.

141 Vgl. im vorliegenden Beitrag Abschnitt „Der kriegerische und politische Verlauf“; vgl. auch Fritze, S. 130.

142 Vgl. Vita Liudgeri, I 3, S. 8.

der Pippiniden stehenden¹⁴³ Wursing mit „beneficium in confinio Fresorum et direxit eum ad patriam suam causa fidei roborandae. Qui veniens accetoa hereditate propria habitavit in loco, qui dicitur Suabsna¹⁴⁴ iuxta Traiectum et coepit esse adiutor sancti Willibrordi cum filiis et propinquis suis, in quibuscumque potuerat.“¹⁴⁵ Indem bereits frühzeitig versucht wurde, den frankophilen, friesischen Adel an sich zu binden, war es den Pippiniden möglich, diesen später durch Belehnungen als Unterstützer der Missionierung und damit für die Einbindung des eroberten Gebietes zu nutzen.

Anwendung der „Teileroberungs-Theorie“ nach Kahl

Am Beispiel der Auseinandersetzung Karls des Großen mit den Sachsen entwickelte Hans-Dietrich Kahl seine „Teileroberungs-Theorie“. Kahl glaubt eine Regelmäßigkeit in den Auseinandersetzungen der Karolinger erkennen zu können und formuliert diese folgendermaßen:

„Die Annexion eines wichtigen Teilgebietes im Grenzbereich, verbunden mit einer abwartenden Haltung gegenüber der weitergehenden Entwicklung, entsprach in militärisch-machtpolitischer Auseinandersetzung des Frankenreichs mit unabhängigen Gebilden der Nachbarschaft einer Tradition des karolingischen Hauses.“¹⁴⁶

Kahl setzt als Bedingung dafür, dass die „Teileroberungs“-Strategie von den Karolingern angewandt wurde, dass es sich bei dem Ziel des militärisch-machtpolitischen Vorgehens um ein „unabhängiges Gebilde der Nachbarschaft“ des Frankenreiches handelte.¹⁴⁷ Diese Bedingung erfüllte das friesische Königreich, das sowohl zu Zeiten des Konfliktes mit Pippin als auch mit dessen Nachfolger Karl Martell ein vom Frankenreich unabhängiges Reich darstellte und nicht durch Verträge oder ähnliches gebunden war.

Da diese Bedingung erfüllt ist, kann Kahls These anhand des vorliegenden fränkisch-friesischen Konflikt überprüft werden. Bereits im ersten Friesenzug Pippin des Mittleren 690 wird die Expansionsstrategie der Karolinger erkennbar. Der Frankenherrscher besiegte das friesische Heer und nahm einen – jedoch nicht eindeutig bestimmbar – Teil der „Fresia citerior“ in Besitz. Nach dieser Inbesitznahme verharrte Pippin gegenüber den Friesen in der von Kahl postulierten „abwartende(n) Haltung gegenüber der weitergehenden Entwicklung.“¹⁴⁸ Dies traf zumindest für die militärische Ebene zu. In machtpolitischer Hinsicht galt dies nicht unbedingt: Zum einen entsandte Pippin den Missionar Willibrord in das wohl bis zur Maas eroberte Gebiet und zum anderen scheint er den lokalen profränkisch eingestellten, friesischen Adel an sich gebunden und unterstützt zu haben. In welcher Art und Weise dies geschehen ist, kann nach den bisherigen Quellenkenntnissen nicht gesagt werden. Einen kleinen Anhaltspunkt bietet hier lediglich die Aussage Bedas, dass Pippin den Konvertiten „Begünstigungen“ („beneficiis“)

143 Vgl. ebd., I 2, S. 7.

144 Ebd., I 4, S. 9, Anm. 3: Wahrscheinlich Zuilen an der Vecht.

145 Ebd., I 4, S. 9.

146 K a h l, S. 49-130, hier S. 68.

147 Ebd.

148 Ebd.

versprach.¹⁴⁹ Dass eine solche Kollaboration stattgefunden hat, bestätigt das Beispiel des friesischen Adeligen Wursing.

Wie die Notwendigkeit eines zweiten Friesenzuges 695 zeigt, scheint diese Strategie jedoch nicht aufgegangen zu sein. Ein gewichtiger Grund mag gewesen sein, dass Pippin nicht das von Kahl genannte „wichtige Teilgebiet“ erobert hat, da die Zentren der Region – Utrecht und der friesische Handelsplatz Dorestad – nördlich der Maas und damit außerhalb des eroberten Gebietes gelegen haben. Auch könnte er sich einen zu großen Erfolg durch seine Kollaborateure aus dem Kreis der friesischen Adeligen versprochen und nicht mit einer so effizienten Repressivpolitik Radbods gerechnet haben. Diesen Fehler wiederholte Pippin bei seinem zweiten Friesenzug nicht. Er eroberte die gesamte „Fresia citerior“ bis zum Vlie und war damit auch im Besitz der beiden wichtigen Zentren, wovon er vor allem Utrecht nutzte. Dass dieses Bistum seiner weiteren Expansionspolitik dienen sollte, zeigt sich in der Bezeichnung „archiepiscopus genti Fresonum“¹⁵⁰, die auf das gesamte Volk der Friesen abzielte. Auch stützte sich der Hausmeier nicht mehr nur auf den friesischen Adel, sondern scheint mit der Vermählung seines Sohnes und proklamierten Nachfolgers, Grimoald, mit der Tochter Radbods, Theudesinde, eine Verbindung der beiden Herrscherhäuser angestrebt zu haben.¹⁵¹ Mit diesem effizienteren Vorgehen und der Machtdominanz, die Pippin damit gegenüber Radbod erreichte, konnte er die von Kahl beschriebene Position „einer abwartenden Haltung gegenüber der weitergehenden Entwicklung“ einnehmen und die Missionierung, die – laut den Zeugnissen von Beda¹⁵² und Bonifatius¹⁵³ – stetig vor sich ging, abwarten.

Der Tod Pippins am 16. Dezember 714 löste eine Krise um die Nachfolge im Frankenreich aus, die sowohl die fränkische Herrschaft als auch die Missionsarbeit in Friesland zusammenbrechen ließ.¹⁵⁴ Daraus wird ersichtlich, wie sehr die beschriebene Machtdominanz und die von ihr ausgehende Stabilität von der Person Pippins abhingen. Die von ihm verfolgte Expansionsstrategie, die sein Sohn Grimoald fortsetzen sollte, zielte darauf ab, auf lange Sicht zum Erfolg zu führen, und scheiterte daher an der zu früh zusammenbrechenden pippinischen Macht im Hintergrund der stillarbeitenden Prozesse von Missionierung und Kollaboration im Inneren Frieslands.

Karl Martells Vorgehen ähnelte zunächst dem seines Vorgängers.¹⁵⁵ Nach dem Tod seines Widersachers Radbod eroberte Karl spätestens 722 das gesamte Gebiet der „Fresia citerior“ und ließ Willibrord die Friesenmission fortsetzen. Gleichzeitig förderte er die Zusammenarbeit mit dem friesischen Adel, wie das Beispiel Wursings und dessen Belehnung nahe Utrecht zeigt. Deutlich zu erkennen ist erneut die Zweiphasigkeit der Expansionsstrategie: zunächst die Teilerobung

149 Vgl. Beda, HEGA, V 10, S. 299.

150 Beda, HEGA, V 11, S. 302.

151 Vgl. im vorliegenden Beitrag Abschnitt „Der kriegerische und politische Verlauf“. Egal, welcher der beiden Hypothesen zum Charakter dieser Eheschließung man folgt, der Zweck scheint in jedem Fall die Machtstabilisation im eroberten Gebiet gewesen zu sein.

152 Beda, HEGA, V 11, S. 303.

153 Bon. ep. 109, S. 235.

154 Vgl. Kettemann, S. 57; Schieffer, S. 33-36.

155 Da für die Zeit von 719-734 die Quellen zu den Vorgängen um Friesland weniger zahlreich sind als für die Zeit 690-719, lässt sich über die Strategie Karl Martells im Sinne Kahls wesentlich weniger sagen.

Frieslands, anschließend – zumindest bis 733 – die abwartende Haltung. Erst in den Folgejahren weicht Karl Martell von dieser Strategie ab. Zwar eroberte er ein weiteres Teilgebiet des gesamtfriesischen Gebiets, ging dabei jedoch mit außergewöhnlicher Härte vor. Er zerschlug nicht bloß das feindliche Heer, sondern ließ den Herrscher der Friesen töten, um sich anschließend gegen Zivilbevölkerung und vorchristliche Kultstätten zu wenden. Erst danach kehrte er wieder zu der altbekannten Strategie zurück: Sein Eroberungszug endete an der Lauwers, womit der östlich anschließende Teil Frieslands unangetastet blieb, und wieder die Mission als ein Mittel sekundärer Angliederung an das Frankenreich von innen heraus genutzt wurde.

Ausblick: Ostfriesland und Karl der Große

Die bisherigen Ausführungen gehen über die Eroberung der „Fresia media“ durch Karl Martell 734 nicht hinaus. Doch der Konflikt zwischen dem Karolingerreich und den Friesen sollte im Rahmen der Sachsenkriege ab 782 fortgesetzt werden. In der Zwischenzeit scheint es zu keinen weiteren politischen Grenzverschiebungen gekommen zu sein, sodass die „Frisia orientalis“ zwischen Lauwers und Weser weiterhin außerhalb des Frankenreiches lag.¹⁵⁶ Hierfür spricht auch, dass die Missionsgebiete zwischen den Jahren 734 und 782 westlich und südöstlich des ostfriesischen Gebiets lagen.¹⁵⁷ So sollen Liudger ab 775 von Wilp an der Ijssel¹⁵⁸ und Willehad ab 780 an der unteren Weser¹⁵⁹ missioniert haben, womit auch mehrere Jahrzehnte nach der Eroberung der „Fresia media“ die Bekehrungsbestrebungen nicht in das verbliebene friesische Gebiet vorgedrungen waren.

Für das Jahr 772 wird allgemein der Beginn der sogenannten Sachsenkriege Karls des Großen angesetzt. Da die Friesen in diesem Kontext „ausdrücklich auf Seite der Sachsen (...) nur zweimal, zu den Jahren 784 und 792, genannt“¹⁶⁰ werden, kann zu den Geschehnissen in der „Frisia orientalis“ kaum etwas gesagt oder eine tiefergehende Analyse des Konfliktes angestellt werden.

Laut der Vita Liudgeri soll es im Jahr 784 zu einem Aufstand unter Widukind, dem „dux Saxonum eatenus gentilium“¹⁶¹, gekommen sein, dem sich auch die Friesen bis zum Vlie, also der „Frisia media“, angeschlossen haben sollen. Da diese zum alten Glauben zurückgekehrt seien und Kirchen verbrannt sowie Priester vertrieben haben sollen, sei auch Liudger aus dem Gebiet geflohen und nach

156 Bei der Grenzziehung Lauwers-Weser handelt es sich um eine West-Ost-Begrenzung. Wo die südliche Grenze verlief kann nicht mit Sicherheit gesagt werden.

157 Vgl. Vita Liudgeri, c. 13-21, S. 48-52.

158 Ebd., c. 13, S. 18: „(...) in occidentali parte praefati fluminis [Isla = Ijssel] in loco, qui Huilpa vocatur.“

159 Vgl. Heinrich Schmidt, Politische Geschichte Ostfrieslands (Ostfriesland im Schutze des Deiches. Beiträge zur Kultur- und Wirtschaftsgeschichte des ostfriesischen Küstenlandes, Bd. 5), Leer 1975, S. 9.

160 Martin Last, Niedersachsen in der Merowinger- und Karolingerzeit, in: Hans Patze (Hrsg.), Grundlagen und Frühes Mittelalter (Geschichte Niedersachsens, Bd. 1), Hildesheim 1977, S. 543-652, hier S. 586.

161 Vita Liudgeri, c. 21, S. 24.

Rom gepilgert.¹⁶² Auch Willehad habe von der Weser fliehen müssen.¹⁶³ Einhard schreibt in seinen *Annales regni Francorum*, dass sich im Jahr 784 lediglich ein Teil der Friesen mit den Sachsen zur Rebellion erhoben habe.¹⁶⁴ Da von einem Ausgreifen des Aufstandes in die „*Frisia occidentalis*“ keine Rede ist, passt Einhard's Darstellung mit der Alfrids zusammen. Auf diesen Aufstand reagierte Karl der Große mit einer großangelegten Militäraktion, an deren Ende im Jahr 785 die Unterwerfung ganz Sachsens gestanden haben soll.¹⁶⁵ Die Quellen erwähnen das verbliebene friesische Gebiet jedoch nicht. Erst aus der Rückkehr Liudgers im Jahr 787 kam geschlossen werden, dass im Zuge der Eroberung Sachsens auch der Rest Frieslands ins Frankenreich eingegliedert wurde. Die *Vita Liudgeri* berichtet, dass der Missionar jenseits der Lauwers eingesetzt worden sei und Karl ihm die Gaue „Hugmerthi, Hunusga, Fivilga, Emisga und Fediritga“ und eine Insel, genannt Bant,¹⁶⁶ unterstellte.¹⁶⁷ Weiterhin berichtet die *Vita* von den Missionstationen Liudgars¹⁶⁸ und schließlich seiner Ernennung zum Bischof über die genannten fünf Gaue, Brabant und Lotusa.¹⁶⁹ Dass das ganze Friesland ab spätestens 787 Teil des Frankenreichs war, erscheint anhand dieser Berichte unbestreitbar. Wie jedoch Berichte zum Jahr 793 zeigen, war damit noch kein völliger Friede und keine religiöse Akzeptanz eingekehrt. Laut den Reichsannalen wurde in diesem Jahr ein Heereszug des Grafen Theoderich im friesischen Rüstringen an der Weser von den Sachsen überfallen.¹⁷⁰ Ebenso soll es im gleichen Jahr laut der *Vita Liudgeri* zu einem erneuten Abfall der östlichen Friesen („*orientalibus Fresonibus*“) vom Christentum und einem einjährigen Aufstand gekommen sein, der von den beiden sonst unbekanntem Unno/Hunno und Eilrat angeführt gewesen sein soll und in dessen Folge Kirchen verbrannt und Priester vertrieben worden seien.¹⁷¹

162 Ebd., c. 21, S. 24–25: „Cumque vir Dei Liudgerus in eadem regione annis fere septem in doctrinae studio persisteret, consurrexit radix sceleris Widukind, dux Saxonum eatenus gentilium, evertit Fresones a via Die combussitque ecclesias et expulit Dei famulos et usque ad Fleo fluvium fecit Fresones Christi fidem relinquere et immolare idolis, iuxta morem erroris pristini.“

163 Vgl. S c h m i d t, Ostfriesland, S. 9–10.

164 Die Reichsannalen mit Zusätzen aus den sog. Einhard'sannalen, in: Reinhold R a u (Hrsg.), *Die Reichsannalen. Einhard: Leben Karls des Großen. Zwei „Leben“ Ludwigs. Nithard: Geschichten, Darmstadt 1955*, S. 1–155: a. 784, S. 46: „DCCLXXXIII. Et tunc rebellati sunt iterum Saxones solito more et cum eis pars aliqua Frisonum.“

165 *Annales regni Francorum*, a. 785, S. 48: „(...) et tunc tota Saxonia subiugata est.“ Vgl. auch L a s t, S. 590–592; S c h i e f f e r, S. 79–81; S c h m i d t, Ostfriesland, S. 9–10.

166 *Vita Liudgeri*, c. 22, S. 26, Anm. 2: „Diese jetzt verschwundene Insel lag nordwestlich vom Fediritga, südlich von der Insel Juist.“

167 Ebd., c. 22, S. 25–26: „Post duos igitur annos et menses sex reversus est ad patriam suam et pervenit eius fama ad aures gloriosi principis Caroli. Qui constituit eum doctorem in gente Fresonum ab orientali parte fluminis Labeki super pagos quinque, quorum haec sunt vocabula Hugmerthi, Hunusga, Fivilga, Emisga, Fediritga et unam insulam, quae dicitur Bant.“

168 Ebd., c. 22ff.

169 Ebd., c. 24, S. 29; bei „Lotusa“ soll es sich um Zele nahe Dendermonde im heutigen Ostflandern handeln (ebd., c. 24, S. 29, Anm. 7).

170 *Annales regni Francorum*, a. 793, S. 60: „(...) allatum est copias, quas Theodericus comes per Frisiam ducebat, in pago Hriustri iuxta Wisuram fluvium a Saxonibus esse interceptas atque deletas.“ Schmidt schreibt allerdings, dass Sachsen und Friesen im Jahr 792 den genannten Überfall begangen hätten (vgl. S c h m i d t, Ostfriesland, S. 11), was sich anhand der Reichsannalen nicht belegen lässt.

171 *Vita Liudgeri*, c. 22, S. 27: „Tunc iterum operante maligno ab orientalibus Fresonibus nox infidelitatis magnae fuerat exorta. Cuius mali Unno et Eilrat fuere principes, et combustae sunt ecclesiae servique Die repulsi. (...), ita ut post anni circulum (...)“

Mit Ausnahme der Ereignisse von 793 kann daher ab 785 von einer Eingliederung des ganzen friesischen Gebiets in das Frankenreich ausgegangen werden. Ebenso wie bei den Eroberungen zwischen 690 und 734 verlief auch im östlichen Friesland die Mission parallel zum Landgewinn. Aufgrund fehlender Quellen können zu Teilen dieses Prozesses oder etwa der Frage, ob erneut friesische Adelige als „Kollaborateure“ gewonnen werden konnten, keine Aussagen getroffen werden.

Schlussbetrachtung

Die Rekonstruktion des Konfliktverlaufs zwischen Franken und Friesen im Frühmittelalter ist mit großem Aufwand verbunden. Zwar liegt eine Vielzahl von Quellen vor, doch rezipieren sie sich zum Großteil, sodass im Verhältnis zur Quellenzahl nur wenige Informationen enthalten sind, die außerdem zu gleichen Sachverhalten voneinander abweichende, teilweise unstimmmige Aussagen enthalten. Weiterhin ist man für die Regionen Frieslands im untersuchten Zeitraum vollständig auf nichteinheimische, das heißt fränkische Quellen angewiesen, da bisher keinerlei schriftliche Aufzeichnungen aus diesem Landstrich zur behandelten Zeit vorliegen. Hinzu kommt, dass Friesland um die Wende vom 7. zum 8. Jahrhundert ein intensives Betätigungsfeld christlicher Missionierung war und daher verschiedene hagiographische Quellen überliefert sind, die aber nur äußerst kritisch herangezogen werden können und zum Teil massiv von den historiographischen Schriften abweichen.¹⁷² Insgesamt lässt sich so der Verlauf auf militärisch-politischer Ebene relativ klar rekonstruieren, doch sind es die inneren Abläufe und die Phasen zwischen den Heerzügen, die meist nur ausschnittsweise in den Quellen vorkommen und daher weitgehend im Dunkeln liegen. Ähnliches gilt auch für die historische Rekonstruktion der Missionsgeschichte – wie beispielsweise Fritze anhand der Datierung des Bistums Utrecht deutlich aufzeigt.¹⁷³

Die Anwendung der Theorie Kahls auf den fränkisch-friesischen Konflikt von 690 bis 734 zeigt, dass sich das Fallbeispiel durchaus zu ihrer Verifizierung eignet. Da es sich um eine „militärisch-machtpolitische“ Strategie handelt, die nicht auf einen schnellen, sondern lang angelegten Erfolg ausgelegt war, erweist sich das Untersuchungsobjekt umso mehr als tauglich,¹⁷⁴ da die Auseinandersetzung von zwei Generationen des karolingischen Hauses geführt wurde. Das Königreich Friesland erfüllt unter Radbod und seinem Nachfolger Poppo die von Kahl gestellten Bedingungen eines „unabhängigen Gebildes der Nachbarschaft des Frankenreichs.“ Weiterhin lassen sich auch die Eroberungen eines „wichtigen Teilgebietes im Grenzbereich“ nachweisen: Unter Pippin ist dies die „*Fresia citerior*“ und unter Karl Martell zuerst ebenfalls die „*Fresia citerior*“ und danach die „*Frisia media*“. Zu einer vollständigen Eroberung kam es unter beiden Karolingern nicht. Erst Karl der Große nahm 785 im Zuge der Sachsenkriege auch die „*Frisia orientalis*“ zwischen Lauwers und Weser ein.

172 Vgl. hierzu vor allem F r i t z e .

173 Vgl. im vorliegenden Beitrag Abschnitt „Missionierung“.

174 Für weitere Anwendungen der Theorie Kahls bietet dieser die Verfahrensweisen des Hauses der Karolinger gegenüber den Alamannen, Baiern, südöstlichen Sachsen, dem Awarenreich und dem sarazenischen Spanien an (vgl. K a h l, S. 68). Nach Feststellung einer ausreichenden Menge Quellenmaterials ließe sich eine ähnliche Untersuchung, wie sie im vorliegenden Beitrag vorgenommen wurde, an den genannten Beispielen ebenfalls durchführen.

Zusammenfassung

Der frühmittelalterliche Konflikt zwischen Franken und Friesen erstreckte sich im Wesentlichen vom ersten Feldzug Pippins des Mittleren nach Westfriesland im Jahr 690, über die Eroberung des Mittelteils des friesischen Gebiets unter Karl Martell um 734 und bis zur Eingliederung des heutigen Ostfrieslands 785 unter Karl dem Großen. Auf der anderen Seite standen den fränkischen Ambitionen der Friesenkönig Radbod, sein Nachfolger Poppo und später der sächsische Adelige Widukind, dem die östlichen Friesen in den Sachsenkriegen folgten, gegenüber. Flankiert wurden die fränkischen Eroberungen durch in die Friesland nachrückende Missionare wie den späteren Erzbischof Willibrord von Utrecht oder Bischof Liudger von Münster. Auch eine Kollaboration mit friesischen Adeligen sollte die militärische Vorgehensweise der Frankenherrscher stützen. Der vorliegende Beitrag widmet sich der Thematik aus Sicht von 20 ausgewählten Quellen, die unterschiedliche Perspektiven auf die historischen Abläufe offenbaren und hier ausgewertet werden. Dass die drei Frankenherrscher keine individuellen Vorgehensweisen, sondern vielmehr eine bei den Karolingern in der Auseinandersetzung mit ihren Nachbarn übliche, generationenübergreifende Strategie verfolgten, wird anhand der „Teileroberungstheorie“ Hans-Diedrich Kahls verdeutlicht.

Gedruckte Quellen und Literatur

- Annales Alamannici, in: Georg Heinrich Pertz (Hrsg.), *Annales et chronica aevi Carolini* (MGH SS I), Hannover 1826, S. 22-60.
- Annales Laubacenses, in: Georg Heinrich Pertz (Hrsg.), *Annales et chronica aevi Carolini* (MGH SS I), Hannover 1826, S. 7-55.
- Annales Laureshamenses, in: Georg Heinrich Pertz (Hrsg.), *Annales et chronica aevi Carolini* (MGH SS I), Hannover 1826, S. 22-39.
- Annales Mettenses priores, hrsg. von Bernhard von Simon, (MGH SSRG X), Hannover 1905.
- Annales Nazariani, in: Georg Heinrich Pertz (Hrsg.), *Annales et chronica aevi Carolini* (MGH SS I), Hannover 1826, S. 23-31, 40-44.
- Annales Petaviani, in: Georg Heinrich Pertz (Hrsg.), *Annales et chronica aevi Carolini* (MGH SS I), Hannover 1826, S. 7-18.
- Annales Sancti Amandi, in: Georg Heinrich Pertz, *Annales et chronica aevi Carolini* (MGH SS I), Hannover 1826, S. 6-14.
- Annales Tiliani, in: Georg Heinrich Pertz (Hrsg.), *Annales et chronica aevi Carolini* (MGH SS I), Hannover 1826, S. 6-8, 219-224.
- Annales Xantenses, in: Bernhard von Simon (Hrsg.), *Annales Xantenses et Annales Vedastini* (MGH SSRG XII), Hannover u. a. 1905, S. 1-39.
- Baedae Venerabilis Historiam ecclesiasticam gentis Anglorum, hrsg. von Charles Plummer, Oxford 1896.
- Chronicarum quae dicuntur Fredegarii continuationes, in: Bruno Krusch (Hrsg.), *Fredegarii et aliorum Chronica. Vitae sanctorum* (MGH SS rer. Merov. II), Hannover 1888, S. 1-193.
- Die Briefe des Heiligen Bonifatius und Lullus, hrsg. von Michael Tangl, (MGH Epp. sel. I), Berlin 1916.

- Die Reichsannalen mit Zusätzen aus den sog. Einhardsannalen, in: Reinhold Rau (Hrsg.), *Die Reichsannalen. Einhard: Leben Karls des Großen. Zwei „Leben“ Ludwigs. Nithard: Geschichten* (Quellen zur karolingischen Reichsgeschichte, Bd. 1), Darmstadt 1955, S. 1-155.
- Die Vitae Sancti Liudgeri, hrsg. von Wilhelm Diekamp, in: *Die Geschichtsquellen des Bisthums Münster*, hrsg. von den Freunden der vaterländischen Geschichte, Bd. 4, Münster 1881.
- Gesta abbatum Fontanellensium, hrsg. von Samuel Loewenfeld, (MGH SS rer. Germ. XXVIII), Hannover 1826.
- Lex Frisionum, hrsg. von Karl von Richthofen, (MGH LL III), Hannover 1863, S. 631–711.
- Liber Historiae Francorum, in: Bruno Krusch (Hrsg.), *Fredegarii et aliorum Chronica. Vitae sanctorum* (MGH SS rer. Merov. II), Hannover 1888, S. 215-328.
- Vita Erminonis episcopi et abbatis Lobbiensis, in: Bruno Krusch (Hrsg.), *Passionis vitaeque aevi Merovingici* (MGH SS rer. Merov. IV), Hannover 1913, S. 461-470.
- Vita Gregorii abbatis Traiectensis auctore Liudgero, hrsg. von Oswald Holder-Egger (MGH SS XV,I), Stuttgart u. a. 1887, S. 63-79.
- Vita Willibrordi archiepiscopi Traiectensis auctore Alcuino, hrsg. von Wilhelm Levison, (MGH SS rer. Merov. V), Hannover 1920, S. 81-141.
- Bayerische Akademie der Wissenschaften, Repertorium. *Geschichtsquellen des deutschen Mittelalters* (Netzversion: www.geschichtsquellen.de), München 2012.
- Wolfgang Fritze, *Zur Entstehung des Bistums Utrecht. Franken und Friesen 690–734*, in: *Rheinische Vierteljahresblätter* 35, 1971, S. 107-151.
- H. Halbertsma, *The Frisian Kingdom*, in: *Rijksdienst voor het Oudheidkundig Bodemonderzoek* (Hrsg.), *Berichten van de Rijksdienst voor het Oudheidkundig Bodemonderzoek. Proceedings of the state service for archaeological investigations in the Netherlands* 15/16, 1965/1966, S. 69-108.
- Hans-Dietrich Kahle, *Karl der Große und die Sachsen. Stufen und Motive einer historischen Eskalation*, in: Herbert Ludat / Rainer Christoph Schwinges (Hrsg.), *Politik, Gesellschaft, Geschichtsschreibung. Giessener Festgabe für František Graus zum 60. Geburtstag*, Köln/Wien 1982, S. 49-130.
- Walter Kettmann, *Radbod*, in: Johannes Hoops (Hrsg.), *Reallexikon der germanischen Altertumskunde*, Bd. 24, Berlin/New York 2003, S. 56-57.
- Silvia Konecny, *Die Frauen des karolingischen Königshauses. Die politische Bedeutung der Ehe und die Stellung der Frau in der fränkischen Herrscherfamilie vom 7. bis zum 10. Jahrhundert*, Wien 1974.
- Martin Last, *Niedersachsen in der Merowinger- und Karolingerzeit*, in: Hans Patze (Hrsg.), *Grundlagen und Frühes Mittelalter*, Hildesheim 1977, S. 543-652.
- Knut Schäferdiek, *Friesen. § 25. Missionsgeschichtliches*, in: Johannes Hoops (Hrsg.), *Reallexikon der germanischen Altertumskunde*, Bd. 10, Berlin/New York 1998, S. 66-69.
- Rudolf Schieffer, *Die Karolinger*, Stuttgart 2006⁴.
- Heinrich Schmidt, *Politische Geschichte Ostfrieslands*, Leer 1975.
- Heinrich Schmidt, *Radbod*, in: *Neue deutsche Biographie*, Bd. 21, Berlin 2003, S. 82.
- Oebele Vries, *Geschichte der Friesen im Mittelalter. West- und Ostfriesland*, in: Horst Haider Munske (Hrsg.), *Handbuch des Friesischen*, Tübingen 2001, S. 538-549.

